

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 20 (1979)
Heft: 25

Artikel: Stalin : teilverantwortlich für den Stalinismus
Autor: Revesz, Laszlo
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1094845>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Stalin: Teilverantwortlich für den Stalinismus

Laszlo Revesz zum 100. Geburtstag des «grossen» Sowjetdiktators

In der Sowjetunion fasst man die wirklich unzählbaren Verbrechen Stalins im euphemistischen Ausdruck «Personenkult» zusammen. In seinem «Jubiläumsartikel» spricht Prof. Revesz von dieser «Person», die im System ihr System formte.

Jossif Wissarionowitsch Dschugaschwili, alias Stalin, gehört zu den grausamsten Gestalten der Weltgeschichte. Aber er war kein Monstrum, das der Zufall beschert hätte. Stalins Karriere wurde durch das Sowjetsystem ermöglicht. Und er selbst setzte das Werk Lenins fort, durchaus in der Richtung, die sein revolutionärer Vorgänger gewiesen hatte. Natürlich hatten Stalins Ungeheuerlichkeiten auch ihren persönlichen Stil, doch insgesamt passten sie in die Neuordnung.

Vom Seminaristen zum Generalissimus

Der spätere Stalin wurde am 21. Dezember 1879 in der georgischen Stadt Gori geboren und starb am 5. März 1953 in Moskau. Sein Vater war ein Schuhmacher, der dann in einer Lederfabrik arbeitete.

Jossif Dschugaschwili beendete 1894 die kirchliche Schule in Gori und studierte anschliessend am orthodoxen Seminar von Tiflis. Schon mit 15 bis 16 Jahren nahm er an der illegalen sozialdemokratischen Bewegung teil, zunächst als Mitglied einer georgischen Gruppe. Nach Gründung der Russländischen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei 1898 gehörte er zu ihrem linken Flügel, aus dem später die bolschewistische Partei wurde. Wegen seiner klassenkämpferischen Agitation schloss man den jungen Revolutionär aus dem Seminar aus und schickte ihn in der Folge verschiedentlich in die (wenig kontrollierte) sibirische Verbannung. Bei einem Aufenthalt in Krakau und Wien im Winter 1912/13 unterzeichnete er erstmals eine Schrift (gegen den «Austro-Markismus») mit dem Namen «Stalin» (der Stählerne).

Ende März 1917 kam Stalin zusammen mit Leo Kamenew (den er später liquidierte) nach Petro-

grad, der damaligen Hauptstadt. Damit begann seine eigentliche Karriere; als Anhänger Lenins war ihm der rasche Aufstieg in führende Funktionen möglich.

Gleich nach dem Sturz der Kerenskij-Regierung durch den Putsch vom 7. November 1917 (die sogenannte «Oktoberrevolution») wurde Stalin vom 2. Sowjetkongress zum Mitglied des Zentralexekutivkomitees (kollektives Staatsoberhaupt) gewählt. Auch in die erste Sowjetregierung hielt er Einzug: Er war von 1917 bis 1922 Volkskommissar (= Minister) für Nationalitätenfragen, überdies von 1919 bis 1922 Volkskommissar für Volkskontrolle. Ebenso gehörte er in den Bürgerkriegsjahren (1918 bis 1921) dem zentralen Revolutionsrat an (der sich vor allem mit der Liquidierung von «Konterrevolutionären» befasste).

Zur entscheidenden Machtfülle kam Stalin 1922, als ihn der 9. Parteikongress vom März/April zum Generalsekretär der KP (Parteichef) machte. Diesen Posten behielt er als Grundlage seiner Diktatur 31 Jahre lang bis zu seinem Tode.

Zur formellen Komplettierung seiner Stellung legte sich Stalin erst in der Vorkriegs- und Kriegszeit noch hohe staatliche Aemter zu, vor allem 1939 den Vorsitz im Volkskommissarenrat (Regierung); 1941 nach Ausbruch des deutsch-sowjetischen Krieges machte er sich zum Volkskommissar für Verteidigung und zum Oberkommandierenden der Streitkräfte. Militärisch «begnügte» er sich zunächst mit dem Grad eines Marschalls; nach dem Krieg liess er sich den Titel eines Generalissimus der UdSSR verleihen.

Als neuer Parteichef ging Stalin in Lenins Auftrag an die Bildung der Sowjetunion. Die bisherige «Vertragsföderation» hatte sechs nominell souveräne Sowjetrepubliken umfasst: die Russische Föderation (RSFSR), die Ukraine, Weissrussland, Armenien, Aserbeidschan und Georgien

(Grusinen). Ihm selber hatte eigentlich ein russischer Einheitsstaat mit «autonomen» Teilrepubliken als Verwaltungseinheiten vorgeschwebt. Der kranke Lenin wollte «dagegen» die Souveränität der Bundesstaaten anerkennen, allerdings im Rahmen des Sowjetsystems, des «demokratischen Zentralismus» (wonach ein einmal getroffener Entscheid von unten her nicht mehr zur Debatte gestellt werden darf, wogegen höhere Organe unten getroffene Entscheidungen widerrufen oder abändern dürfen) und der übergeordneten zentralen Parteiführung.

Der Unterschied betraf also lediglich die opportune Benennung des zentralistischen Gebildes, das ohnehin weder Autonomie noch gar Souveränität für die Bestandteile vorsah. Lenin selbst betonte ständig, Souveränität und Autonomie seien keine rechtlichen, sondern bloss politische Begriffe und hätten mit Kompetenzen nichts zu tun.

Die Sowjetunion wurde jedenfalls am 30. Dezember 1922 nach Lenins Verständnis der Sache als angeblicher Bundesstaat gegründet.

Mit Lenin und über Lenin hinweg

Ernster waren die Differenzen zwischen Lenin und Stalin in personeller Hinsicht.

Stalin machte sich schon ab 1922 daran, die Krankheit Lenins zur Stärkung seiner eigenen Position auszunützen, indem er seine Günstlinge im Apparat unterbrachte und seine Gegner einen um den andern «unauffällig» entfernte.

Der bettlägrige Lenin gewährte diese Taktik. In einem Brief an den 13. Parteikongress warnte er kurz vor seinem Tode (er starb am 21. 1. 1924) die Partei vor diesem «wilden Asiaten». Der Parteitag trat im Mai 1924 zusammen, und tatsächlich wurde ihm jenes «politische Testament» Le-

nins vorgelegt. Aber bereits entschärft der Bericht einer ZK-Kommission den Text, und mit einer theatralischen Geste machte ihn Stalin vollends unwirksam: Er bot seinen Rücktritt an und wurde prompt von allen Anwesenden (einschliesslich seines Rivalen Trotzki) in seinem Amte bestätigt. Er sollte es ihnen lohnen.

Kampf um die Macht

Gleich nach dem Kongress begann Stalin seinen Kampf gegen tatsächliche oder potentielle Rivalen und hörte damit bis zu seinem Tode praktisch nicht mehr auf. Fand er keine Feinde mehr zu liquidieren, so schuf er sich welche. Er herrschte nach dem Prinzip «divide et impera» und erledigte Feinde wie Konkurrenten unter Anwendung dessen, was sein ungarischer Schüler Rakosi später die «Salamitaktik» nannte.

Nach Lenins Tod stand formell ein Triumvirat an der Spitze der alles beherrschenden Partei: neben Stalin noch Leo Kamenew und Grigorij Sinowjew. Beide wurden von Stalin einstweilen benötigt, um die Kampagne gegen seinen Erzrivalen Trotzki anzulassen, und beide liessen sich dazu willig in den Vordergrund schieben.

Trotzkij verlor 1925 seine Machtstellung als Herr über die Rote Armee, und Stalin machte seinen Vertrauten Michail Frunse zum Volkskommissar für Verteidigung.

Sinowjew und Kamenew wurden nach gut zehn Jahren, nämlich 1936, hingerichtet. Bis dahin spielte Stalin mit ihnen, ebenso wie mit «ihren» Gegenspielern, nach Wechselbadmethode Katz und Maus.

Vorerst wandte sich Stalin gegen die «Linksabweichler» Sinowjew und Kamenew (sie versuchten damals noch immerhin eine Strassendemonstration gegen Stalin zum 7. 11. 1927 zu organisieren!), indem er sich mit den später «Rechtsabweichlern» genannten (und erst 1938 liquidierten) Bucharin, Rykow und Tomskij zusammantat, welche die 1921 eingeschlagene «Neue Wirtschaftspolitik» (NEP) befürworteten.

Sinnigerweise wurden Sinowjew und Kamenew zusammen mit Trotzki und andern «Trotzkisten» im Januar 1928 gemeinsam deportiert; eine Reihe

von Parteiausschlüssen wegen Abweichungen war vorausgegangen.

Nummehr begann Stalin, die eben von ihm verfeimte Politik der NEP-Bekämpfung selber zu betreiben. Es ging ihm darum, die «sozialistische Industrialisierung» auf Kosten der Bauern durchzuführen, die bei diesem Prozess physisch liquidiert wurden, während man die «begünstigten» Arbeiter bloss zu Sklaven machte. Jedenfalls entmachtete Stalin jetzt die «Rechtsabweichler» und begnadigte die «Linksabweichler» Sinowjew und Kamenew, die nach Moskau zurückkehren durften und mässig wichtige Posten erhielten.

Vom schlichten Genozid . . .

Aber was die neueste Wendung Stalins für höhere Parteileute bedeutete, war nichts im Vergleich zu dem, was sie über die Bevölkerung brachte. Diese war schon durch den Leninschen Terror dezimiert worden, aber nunmehr begann die grausamste Aera der Sowjetgeschichte.

Von 1929 bis 1933 wurden zwischen 12 und 15 Millionen Bauern erst deportiert und dann physisch liquidiert.

Das geschah unter dem Vorwand, die Kulaken (Grossbauern) zu bekämpfen. Als keine echten Kulaken mehr übrig waren, liquidierte man unter dieser Bezeichnung die Mittelbauern, dann die Kleinbauern, die man zunächst an der Antikulkampagne beteiligt hatte. Opfer wurden schliesslich ganz einfach alle Bauern, die gegen die angeordnete Kollektivierung der Landwirtschaft waren, und das heisst praktisch alle Bauern. (Nach dem gleichen Prinzip sollte man später auch in den osteuropäischen Volksdemokratien vorgehen.)

Weitere Millionen, einschliesslich Frauen und Kinder, fielen den Hungersnöten zum Opfer, die Stalin durch totalen Abtransport der Ernten absichtlich herbeiführte, um den Widerstand der Landbevölkerung zu brechen.

. . . zum raffinierten Genossenmord

Anschliessend machte sich Stalin an die erheblich kleineren Massenmorde, die man ihm postum bei



23. August 1939: Molotow unterzeichnet den Hitler-Stalin-Pakt. Hinten stehen Reichsausserminister Ribbentrop und Stalin.

der jetzt zurückgenommenen Entstalinisierung vorwarf, weil sie Parteimitglieder betrafen. (Als ob man Hitler nichts weiter vorzuwerfen hätte als die Abrechnung nach dem «Röhm-Putsch»!) Die Ermordung des Leningrader Parteichefs Sergej Kirow im Dezember 1934 lieferte den Vorwand, auch unter Kommunisten aufzuräumen: Der nicht liquidierte Klassenfeind, so hiess es nun, habe in der Partei und im Staatsapparat Zuflucht gefunden. Das Parteistatut von 1934 schrieb eine «systematische Säuberung» der Mitgliedschaft vor.

Der offiziell gepriesene «rote Terror» wütete jetzt auch gegen die «Roten». Die grossangelegte Säuberung begann Ende 1935 und führte wellenweise zur Liquidierung nahezu der gesamten Führungselite. Die erste grosse «oppositionelle» Gruppe wurde im angeblichen Zusammenhang mit der Ermordung Kirows im August 1936 zum Tode verurteilt und hingerichtet. Mit gleichem Ausgang folgte im Januar 1937 der Schauprozess gegen Pjatakow, Radek, Sokolnikow und Serebrjakow samt Angehörigen und Anhängern. Ein drittes Monsterverfahren begann im März 1938, und diese «grossen» Prozesse hatten überall ihre kleineren Ableger. Etliche hohe Funktionäre (Kujbyschew, Ordschonikidse, Tomskij u. a.) entzogen sich dem Henker durch Selbstmord.

Uebrigens ist der «auslösende» Mord an Kirow nicht geklärt. Einige Historiker vertreten die Ansicht, Stalin selbst habe ihn beseitigen lassen, und die später hingerichteten NKWD-Chefs Jagoda und Jeschow seien nicht zuletzt in ihrer Eigenschaft als Mitwisser liquidiert worden.

Eine proportionale Säuberungsbilanz in den «oberen Regionen»: Von den 139 Zentralkomiteemitgliedern, die der 17. Parteikongress von 1934 in ihr Amt «gewählt» hatte, kamen nicht weniger als 98 in den Säuberungen um.



Fabrikantkantine in Moskau 1931.

Nach der Parteiführung säuberte Stalin dann noch die bis anhin geschonte Armeeführung.

Lex Kirow, das Beispiel einer «Rechtsgrundlage»

Während man die Parteilos ohne Gerichtsverfahren und in Massen umbrachte, legte Stalin Wert darauf, den Parteiführern formell den Prozess zu machen. Dazu liess er spezielle Rechtsnormen (die sogenannte Lex Kirow vom Dezember 1934) in die Strafprozessordnung aufnehmen:

Art. 466: Das Ermittlungsverfahren bei staatsfeindlichen Delikten ist innerhalb von 10 Tagen abzuschliessen.

Art. 467: Die Anklageschrift wird dem Angeklagten 24 Stunden vor der Gerichtsverhandlung ausgehändigt.

Art. 468: Die Verhandlungen bedürfen der Anwesenheit des Angeklagten und der Verteidigung nicht.

Art. 469: Kassationsbeschwerden und Gnadengesuche sind nicht zulässig.

Art. 470: Todesurteile werden unmittelbar nach der Urteilsverkündung vollstreckt.

Chruschtschow erklärte in seiner berühmten Geheimrede vor dem 20. Parteikongress vom Februar 1956, meistens habe Stalin persönlich die Anklagen erfunden und den Staatssicherheitsdienst entsprechend instruiert. Laut Artikel 282 der damaligen RSFSR-Strafprozessordnung machte das Geständnis des Angeklagten jede weitere Beweisführung überflüssig, und so ging es nur darum, Geständnisse zu erpressen, u. a. durch Folterungen aller Art.

Was die Säuberungen angeht, war der Krieg bloss eine Zäsur; nachher gingen sie weiter. Stalin suchte nach neuen Feinden, von 1948 an auch

im angeschlossenen Osteuropa. Nach Titos Bruch mit dem Kominform wurden in den Volksdemokratien zahlreiche führende Kommunisten hingerichtet. (Die tausendmal grösseren Zahlen nichtkommunistischer Terroropfer blieben wiederum — und praktisch bis heute — unbeachtet.)

Auch in der UdSSR selbst nahm man die Vorkriegstradition wieder auf. Als Stalins Günstling Andrej Schdanow 1948 starb, kam die tödliche Kampagne gegen die sogenannte «Leningrader Gruppe», und noch kurz vor seinem Tode plante Stalin zwei Aktionen: eine gegen die jüdischen Aerzte und eine andere gegen Parteiführer wie Molotow, Mikojan usw.

Es ist möglich, dass Stalin gar nicht «nach langer Krankheit starb», wie es offiziell hiess, sondern durch bedrohte Genossen umgebracht wurde. Jedenfalls verschwanden zu diesem Zeitpunkt einige seiner engsten Mitarbeiter und Hüter, so u. a. der Kommandant des Kremls, Generalleutnant Spiridonow, und der Stadtkommandant von Moskau, Generalleutnant Sinilow.

Errungenschaften in Auswahl

Von 1922 bis 1953 stand Stalin an der Spitze der Partei. Hier einige Hauptergebnisse seiner Herrschaft:

- Durch die Kollektivierung *ruinierte* Stalin die sowjetische *Landwirtschaft*. Im früheren Agrarexport-Land starben Millionen den Hungertod.

- Unter Berufung auf die kapitalistisch-imperialistische Umkreisung hat Stalin im Rahmen der «sozialistischen Industrialisierung» eine *relativ moderne Schwerindustrie und Rüstungsindustrie* aufgebaut, auf Kosten der Konsumgütererzeugung. Da zur Zeit der Kollektivierung auch die privaten Gewerbetreibenden in Genossenschaften

hineingezwungen wurden und staatliche Aufträge zu erfüllen hatten, konnte die Bevölkerung auch ihre einfachsten Bedürfnisse nicht befriedigen.

- Dafür kam es zur Bildung einer (allerdings nur zahlenmässig) starken Arbeiterklasse, nahezu aus dem Nichts. (Im zaristischen Russland hatte das Industrieproletariat nur einen Bruchteil der Bevölkerung ausgemacht, und dieser war zwischen 1921 und 1925 noch kleiner geworden, weil viele Arbeiter aufs Land gingen, um ihre Familien ernähren zu können.) 1925 begann die «organisierte Werbung» für die Industrie, d. h. die *Abkommandierung* jüngerer *Arbeitskräfte* aus der Landbevölkerung.

- Auf staatlicher Ebene sorgte Stalin für den *Einheitsstaat*, ohne sich im geringsten um den Gründungsvertrag der Sowjetunion vom 30. 12. 1922 zu kümmern. Bis 1936 hatte er Staatsverwaltung und Gesetzgebung «absolut zentralisiert». Für die wichtigsten Wirtschaftsbranchen gab es nur ein zentrales Ministerium in Moskau, und dieses verfügte über die Naturschätze der Unionsrepubliken (z. B. über das Erdöl von Baku) ohne deren Mitsprache. Also genau das, was die Sowjets als *Neokolonialismus* definieren, wenn es anderswo vorkommt.

- Die Gesetzgebung, theoretisch z. T. bei den Unionsrepubliken belassen, spielte überhaupt keine Rolle. Die tatsächlichen Normen wurden durch *Ukase* (Gesetzesverordnungen) des Staatspräsidiums gesetzt; mit diesem Mittel wurden sogar wichtige Verfassungsbestimmungen geändert, ohne dass die «zuständigen» Gremien gefragt worden wären.

- In seiner Machtpolitik stützte sich Stalin aber weniger auf den Partei- und Staatsapparat als vielmehr direkt auf die *Geheimpolizei*, das

Das Stalinbild in der sowjetamtlichen Zeichnung

Restauriert

Jeder Mensch hat seine Fehler, und unser Stalin war da keine Ausnahme. Das ist der Eindruck, den der Leser von sowjetamtlichen Stalindarstellungen aus der Breschnew-Zeit erhält. Millionenfache Morde finden sich hier zu blossen «Uebergriffen des Personenkults» verniedlicht. Und bis auf diese paar Fehlerchen, welche übrigens die Partei mit Stalins Hilfe korrigiert hat, war alles in Ordnung, vor allem die bewusste Ordnung selbst.

Wieweit in der Sowjetunion eine Restalinisierung stattfindet, darüber lässt sich streiten. Aber mit der Entstalinisierung ist es gründlich vorbei. Diese Zwischenperiode ist es, die man als Vergangenheit zu bewältigen oder vielmehr zu überwinden sucht. Die heutigen Träger der Macht haben verstanden, dass sie selber in die Kontinuität des Marxismus-Leninismus-Stalinismus gehören

und mit Diskontinuität nur ihre eigene Stellung aufs Spiel setzen würden.

Die Grosse Sowjetenzyklopädie (3. Ausgabe) würdigt Stalin in Band 24/1 (Moskau 1976, S. 400–401). Sie tut es ohne Behagen, aber deutlich so, dass die Entschuldigungen gegenüber den früheren Beschuldigungen dominieren. Wir bringen den Eintrag mit einigen Kürzungen.

Stalin – Familienname Dschugaschwil – Jossif Wissarionowitsch geboren 21. Dezember 1879 in der Stadt Gori, heute Grusinische Sozialistische Sowjetrepublik, gestorben 5. März 1953 in Moskau: Einer der führenden Funktionäre der KP, des Sowjetstaates, der internationalen kommunistischen und Arbeiterbewegung, ein ausgezeichnete Theoretiker und Propagandist des Marxismus-Leninismus. (..)

Bei der Kollektivierung der Landwirtschaft kam es zu Fehlern und Uebergriffen. Die Verantwortung für diese Fehler trägt auch Stalin. Aber dank den entschiedenen Massnahmen, welche die Partei unter Teilnahme von Stalin ergriff, wurden die Fehler korrigiert. (..)

Unter den Bedingungen der heraufziehenden Kriegsgefahr und in den Jahren des Grossen Vaterländischen Krieges 1941–1945 nahm Stalin führend teil an der vielseitigen Tätigkeit der Partei zur Festigung der Verteidigung der UdSSR und zur Organisation der Aufgabe, das faschistische Deutschland und das militaristische Japan zu zerschlagen. (..)

Der 20. Kongress der KPdSU verurteilte 1956 den Personenkult als eine Erscheinung, die dem Geist des Marxismus-Leninismus und dem Wesen der sozialistischen gesellschaftlichen Ordnung fremd ist. (..)

Der Personenkult hat das sozialistische Wesen des Sowjetsystems, den marxistisch-leninistischen Charakter der KPdSU und ihres Leninschen Kurses nicht geändert und konnte es auch nicht. Die Partei hat ein System von Massnahmen erarbeitet und verwirklicht, welches die Wiederherstellung und die weitere Entwicklung der Leninschen Normen des Parteilebens und der Prinzipien der Parteiführung garantiert. (..)

Teppiche als Kunstwerke.

Wir haben im Orient Teppiche gefunden, die so einzig sind in ihrer Art, so wertvoll und schön, dass sie die Bezeichnung Kunstwerk ohne weiteres verdienen.

Weil sie so selten, alt und kostbar sind, haben wir diese Teppiche in einer Sammler-Kollektion zusammengefasst.

Wenn Sie Ihr gutes Geld in wertbeständigen, heute noch günstigen Teppichen anlegen wollen, sollten Sie das lieber heute als erst morgen tun.

Geelhaar

W. Geelhaar AG, Thunstrasse 7, 3000 Bern 6
Marktgasse 42, 3011 Bern
Teppich-Showroom Zürich, Zweierstr. 35, 8004 Zürich

NKWD (heute KGB), das damals sogar offiziell über *eigene Gerichtsbarkeit* verfügte.

● Sein einstweiliges *Territorialprogramm*, im Minimum die Wiederherstellung der zaristischen Grenzen, konnte Stalin in *Zusammenarbeit mit Hitlerdeutschland* verwirklichen.

Das Geheimprotokoll zum Nichtangriffspakt vom 23. 8. 1939 und dann der «Grenz- und Freundschaftsvertrag» mit dem Reich vom 28. 9. 1939 ermöglichten Stalin die Eroberung Ostpolens, der baltischen Staaten, Bessarabiens und eines Teils von Finnland. Diese Länder und Gebiete hatte Hitler zur Interessensphäre der verbündeten Sowjetunion erklärt.

Trotz «ewiger Friedensverträge» und Nichtangriffspakten mit Polen, den baltischen Staaten und Finnland aus den zwanziger und dreissiger Jahren überfiel Stalin diese Länder und machte neue Eroberungen.

Ein gut aufgebauter Propagandaapparat im Westen und die Mithilfe der dortigen KP's und zugewandter Orte trugen dazu bei, dass Hitlers Verbündeter Stalin sich trotzdem als Retter Europas vor dem Hitlerfaschismus darstellen lassen konnte. Uebrigens auch als Retter vor dem japa-

nischen Imperialismus. Dabei hatte er dank Ribbentrops Vermittlung 1941 auch mit Japan einen Nichtangriffspakt geschlossen. Die Sowjetunion griff — wie üblich ohne Kriegserklärung — erst dann in den Krieg gegen Japan ein, als dieses nach Hiroshima faktisch schon besiegt war.

● Die *Nationalitätenfrage* nannte Stalin einmal eine Frage der verfügbaren Eisenbahnwaggons. Er löste sie durch *Massenmorde und Deportationen* (Polen, Wolgadeutsche, Balten, die Magyaren der Karpato-Ukraine, Krimtataren, Tschetscheno-Inguschen, Kalmüken usw.).

Die Unionsrepubliken und die kleineren autonomen Republiken modelte man durch wiederholte Grenzänderungen so lange um, bis die ursprünglichen Völker nur noch eine schwache Mehrheit oder gar nur eine Minderheit (z. B. in Kasachstan) bildeten.

● Mit der *Partei* verfuhr Stalin wie er wollte, ohne sich um Kongressbeschlüsse oder um die Bestimmungen des Parteistatuts zu kümmern. Die Parteitage z. B. hätte er alle drei Jahre einberufen müssen, aber zwischen Januar 1939 und Herbst 1952 gab es keinen einzigen Kongress. Tatsächlich spielte diese Formalität ja auch keine Rolle, weil dieses «oberste» Gremium ohnehin nur Stalins Befehle zu ratifizieren hatte.

Das ZK blieb nach seiner Dezimierung so gut wie vergessen, und selbst das Politbüro wurde völlig vernachlässigt. Stalin konzentrierte die Parteimacht ganz auf die Exekutive, das damals nur aus einigen Funktionären bestehende ZK-Sekretariat.

● Wenn Stalin seinen Terror auch hauptsächlich via NKWD ausübte, wünschte er doch eine zusätzliche formelle Grundlage. Das 1926 erlassene und danach ständig «korrigierte» *Strafgesetzbuch* enthielt mit seinem Artikel 58 über staatsfeindliche Delikte und allen seinen späteren Zusätzen ein würdiges Symbol der Willkürherrschaft.

Die *Strafprozessordnung* von 1926 ihrerseits verzichtete auf alle bisherigen Grundsätze des Strafverfahrens und führte die Justiz «per analogiam» ein: falls eine gegebene Handlung kein Delikt darstellte, konnte sie doch zu einem solchen erklärt werden, aufgrund irgendwelcher anderer Tatbestände, die man bloss als «ähnlich» zu erkennen brauchte. Zum Tatbestand bedurfte es ferner keines Verschuldens mehr, und die Rechtsnorm «Delikt ohne Schuld» blieb dann bis 1958 auch formell in Kraft. ■

Der Kommentar

Stalin hat es überdurchschnittlich gut verstanden, die Bedürfnisse der deklarierten Ordnung den Bedürfnissen seiner Macht anzupassen. Indessen war das nicht nur eine persönliche Leistung. Die erforderliche Skrupellosigkeit gedieh gerade auf der Grundlage der neuen Ordnung und der Weltanschauung dahinter. Für die Feindbehandlung war und ist sie eine Rechtfertigungstheorie zur Endlösung. Im allgemeinen und im nationalsozialistischen Sinn des Wortes.

Zu den Grundthesen des Marxismus-Leninismus gehört der kommunistische Moralbegriff: Moralisch ist, was dem Kommunismus nützt und seinen Feinden schadet. Das ist nicht nur eine Kriegserklärung an alle Hemmungen vor der Unmoral im Umgang mit dem andern, sondern grundlegend auch an die Menschenrechte: aus seiner blossen Eigenschaft als Mensch hat der Mensch keine Rechte; gefragt ist bloss sein Nutzwert für den Kommunismus.

Dann aber bleibt bloss zu wissen übrig, was dem Kommunismus nützt und wer seine Feinde sind. Und die verbindliche Antwort darauf liegt notgedrungen bei dem, der dazu die Macht hat. Stalin hat diesen Uebertragungsmechanismus begriffen und seine Möglichkeiten ausgenutzt. Blutiger als andere, aber immer mit der Legitimation, die der «kommunistische Moralbegriff» jenem gibt, der sie für seine Zwecke zu nutzen versteht. Diese Voraussetzung zur Machtausübung liegt im System, auch wenn der Ausnutzungskoeffizient von der jeweiligen Person (vom jeweiligen Führungsgremium) und von den jeweiligen zeitlichen Umständen mitbestimmt wird.

Gewiss: Es macht für die Leute immer noch einen erheblichen Unterschied aus, ob es direkt mehr um den Kommunismus der Stahlproduktion geht oder mehr um den (von Chruschtschow verkündeten) Gulaschkommunismus. Man konnte sich eine Zeitlang mit der vermeintlich zwingenden Entwicklung vom einen zum andern trösten. Heute geht das nicht mehr.

Heute dominiert in der Innenpolitik die repressive Restauration zwecks Privilegienerhaltung und in der Aussenpolitik die militärisch gestützte Expansion von globalem Ausmass. Die Versorgung kriselt: vom Brot bis zur Energie. Um die Lage mit landeseigenen Mitteln zu bessern, bedürfte es einer Systemänderung. Aber eine solche würde die Machtverhältnisse gefährden, und die Alternative besteht in der Eroberung rohstoffreicher Länder.

Man praktiziert heute einen behelfsmässigen Spätstalinismus und hat die zugehörigen Massenmorde in die Dritte Welt verlagert. Stalin, in seiner geschichtlichen Funktion offiziell nahezu rehabilitiert, ist nicht als Person wiedererstanden, sondern «bloss» als Symbol des Systems, das ihm seine Machtausübung ermöglicht hat. Nur geht es inzwischen nicht mehr allein um die Macht innerhalb der alten zaristischen Grenzen und eines osteuropäischen Glacis.

Es ist wahr: Der Eiserne Vorhang hat seit Stalin ein paar Fenster erhalten. Aber auch Ausfalltore. cb



23. August 1939: Die französische KP-Zeitung «L'Humanité» begrüsst die Verhandlungen zwischen der Sowjetunion und dem nationalsozialistischen Deutschland. Reproduktion aus der Pariser Zeitschrift «L'histoire», die in ihrer Juli/August-Nummer 1979 ein Interview mit dem Historiker René Rigault zu den Bündnisverträgen zwischen Stalin und Hitler veröffentlichte.